

Alltag, vom Grauen : eine Utopie

Autor(en): **Klöckler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 11: **Alltag**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLTAG, VOM GRAUEN (Eine utopie)

Vor dem fenster streiten zwei amseln. Theo blinzelt zum fenster hin, ob es schon hell ist. Das viereck scheint noch in einem fahlen grau. Theo schliesst die augen wieder. Er möchte sich gerne auf die seite drehen, kann aber nicht. Immerhin, die arme gehorchen seinem willen. Er tastet behutsam die gegend zu seiner rechten ab. Das bett ist schön gross, fast ein doppelbett. Seine hände ertasten wärme, erinnern sich an Lilo. Sie sind enttäuscht, nur noch die wärme ihres körpers vorzufinden. Lilo ist schon weggegangen, verreist, um erst am nächsten samstag wiederzukommen. So ist es immer, ausser in den ferien. Aber die sind ja vorbei, diese leuchtenden, glücklichen, wärmenden tage, und nun schiebt sich wieder graue woche um graue woche zwischen die wochenenden. Theo zwingt sich, auf die digitaluhr zu schauen. Sie zeigt 06:38, spätestens in einer viertelstunde muss er das warme bett verlassen. Wird Thomas wohl seinen montagskater überwinden und ihn aufnehmen? — Immerhin, die wg: sie macht manches wieder gut. Und manches möglich. Zum beispiel das mit Lilo. War das ein leben gewesen im wohnheim? Bequem schon, unbedingt, man wurde nicht so gefordert wie hier, und man musste sich nicht immer durchsetzen. Theos gedanken weilen für einen moment in seiner früheren klausur im langen wohntrakt. Elektrobett, blick ins grüne, und am abend diese sehnsucht . . . Nun wohne ich in der stadt, zentraler geht's nicht mehr, sagt sich Theo und verspürt so etwas wie elan. Wenn nur dieser Thomas schon käme!

“He, du penner“, ruft Thomas und schüttelt Theo. “Träumst wieder rosarotes zeugs, und dabei ist grauer montag!“ Er sei ja schon längstens wach, behauptet dieser und lässt sich unter ächzen und gespielm stöhnen aufnehmen. Zum duschen reicht es nun nicht mehr, aber das gemeinsame frühstück mit den mitbewohnern des kleinen kollektivs ist wichtig und friedlich zugleich. Schliesslich muss die woche organisiert werden, was immer viel zu reden gibt.

Punkt acht uhr gleitet Theo auf seinem luftkissenstuhl, den er im haus und für kleine besorgungen benützt, zum lift. (Der lift, das nur nebenbei, wurde seinerzeit durch die selbsthilfeorganisation “SIBIäF“ eingebaut). Unten in der garage glänzt silbergrau Theos “spitfire“, ein sportlicher einsitzer, englische qualitätsarbeit, angetrieben durch einen abgasfreien wasserstoffmotor. Theo lässt seinen stuhl ins gefährt gleiten, schliesst die kuppel und startet.

Da die innenstadt autofrei ist — behinderte dürfen natürlich — kommt Theo rasch vorwärts. Bald hat er in der tiefgarage seines arbeitsortes, eines modernen flügels der universität, parkiert und schwebt seinem arbeitsplatz zu. Theo ist nämlich bibliothekar am ethnologischen institut; diese halbtagsstelle passt ihm sehr gut und lässt ihm dennoch freiheit für weitere aktivitäten. (Da die heutigen bibliotheken voll auf mikrofilm umgestellt haben, ist die arbeit auch körperlich sehr gut zu verkraften. . .)

Während Theo die bibliothek aufschliesst, fährt ihm durch den kopf, wie er während seiner studentenzeit doch noch sehr auf seine kollegen angewiesen war in den alten gebäuden und den behindertenfeindlichen hörsälen. Ja, vorbei sind die zeiten, wo man wegen seiner behinderung diskriminiert wurde!

Theo fährt gleich beim kaffeeautomaten vorbei und versorgt sich mit einem becher des heissen getränks, das er auf seinen schreibtisch stellt. Während er auf die heisse flüssigkeit bläst und wartet, bis sie trinkbar ist, sinnt Theo weiter alten zeiten nach. Wann war eigentlich der umschwung gekommen? Gewiss nicht im uno jahr der behinderten 1981, doch, wer weiss, vielleicht wurden damals schon die ersten unterirdischen löcher in die öffentliche meinung gegraben. Waren es die zunehmenden zahlen von verkehrsopfern gewesen, die die strassen forderten? Oder nicht viel eher die strahlengeschädigten neugeborenen nach dem grossen unfall bei der CERN in Genf?

Theo scheint es, dass auf alle fälle der antidiskriminierungsartikel in der bundesverfassung, eingebracht durch nationalrat manser (sp), signalwirkung hatte. Danach ging es vorwärts. Ein leichtes schwindelgefühl überkommt Theo. Das büro beginnt, sich um ihn zu drehen. Der schreibtisch kommt näher. Theos kopf schlägt hart gegen die kante der tischplatte. Ein ruck geht durch seinen körper.

Theo erwacht. Er möchte sich drehen, kann aber nicht. Er möchte tasten, ob es zu seiner rechten noch warm ist. Seine hand stösst ins leere. Sein Bett ist schmal. Elektrobett, blick ins grüne, und diese sehnsucht . . .

Paul Klöckler, Berchtoldstr. 44, 3012 Bern



Miau